

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 114 (1988)

Heft: 35

Artikel: Die Natur wird sich schon helfen

Autor: Rath, Otto / Stauber, Jules

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Natur wird sich schon helfen

Die Wale sterben aus.

Na und?

Die Spatzen sterben auch aus.

Lächerlich! Was nützen die denn überhaupt?

Es sterben noch mehr Tier- und Pflanzenarten aus.

Es sind schon immer ganze Gattungen von diesem Globus verschwunden, zum Beispiel die Saurier. Vermisst die vielleicht jemand?

In so kurzer Zeit sind aber noch nie so viele Arten für immer untergegangen.

Nun ja, heut' geht eben alles schneller. Ist doch alles relativ. Die Natur wird sich schon helfen. Hat sie immer gemacht. Da sollte sich der Mensch gar nicht einmischen.

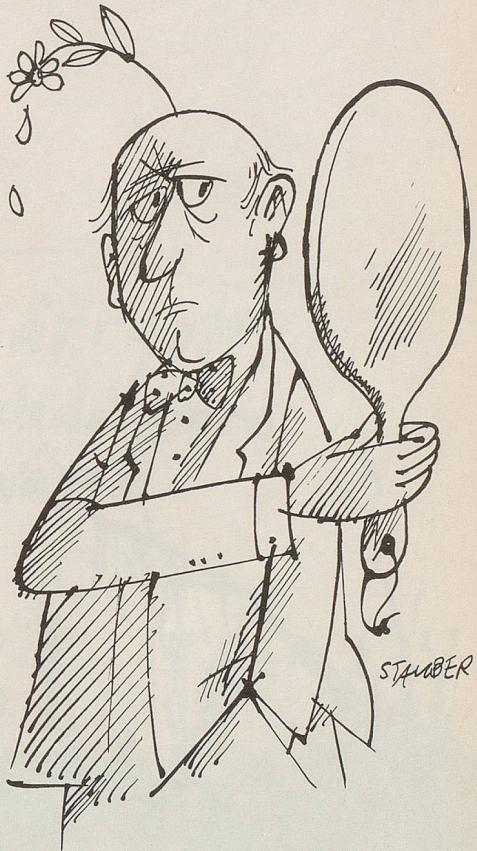
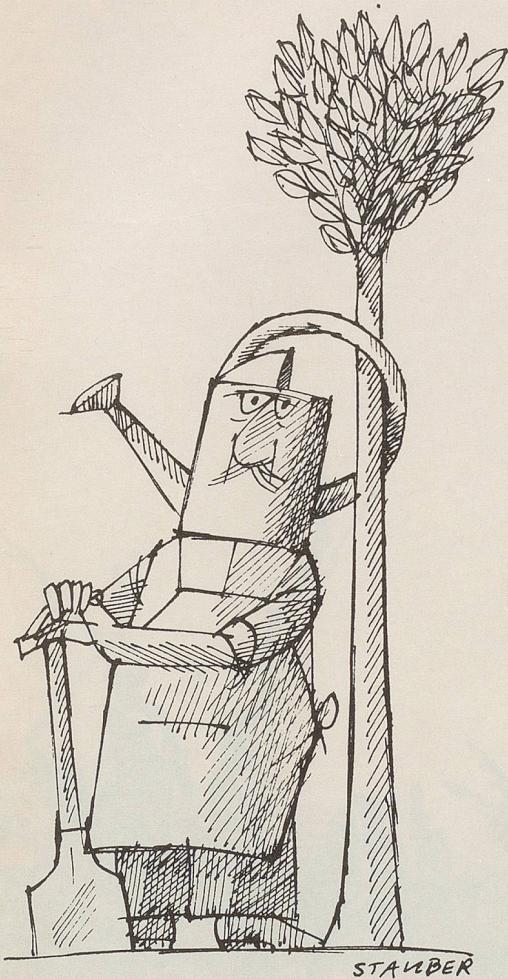
Wie hilft sich denn die Natur?

Indem sie neue Arten bildet, die resistent sind gegen die Angriffe, die sich wehren gegen die Angreifer.

Zum Beispiel?

Na warten Sie mal ab, was noch alles kommt. Die Aids-Viren sind schon da.

Otto Rath



Die sieben Heimzwerge

VON GERT KARPE

«Eine hübsche Erfindung für Menschen, die keinen Vorgarten haben, nicht wahr?» meinte Frau Ritter und zeigte auf eine Figur, die ausgestreckt auf der Couch lag.

Der kleine Kerl – von der Grösse eines Liputaners – trug einen Vollbart, hatte eine Zipfelmütze auf und stützte sein Haupt in beide Hände.

Als die Dame des Hauses mein Erstaunen bemerkte, fragte sie: «Haben Sie noch nie einen Heimzwerg gesehen?»

«Nein», erwiderte ich. «Das ist der erste. Scheint ja ein rechter Faulenzer zu sein.»

«Das täuscht», sagte Frau Ritter ein wenig pikiert. «Er ist ein kleiner Philosoph, der angestrengt nachdenkt.»

«Gewiss», entschuldigte ich mich. «Schliesslich hat er Falten auf der Stirn und trägt eine Brille.»

«Ein tüchtiges Völkchen, diese Heimzwerge. Sie stehen den Gartenzwergen in nichts nach», versicherte sie.

Ich nickte. Der kleine Philosoph war nicht allein. Neben der Leselampe sass einer über ein aufgeschlagenes Buch gebeugt. Vermutlich ein Literaturzwerg. Vor dem Bildschirm hockte einer im Sessel.

«Ein Fernsehzwerg?» fragte ich.

«Ja. Er leistet mir jeden Abend Gesellschaft, wenn mein Mann kegeln geht, auf einem Skatabend oder bei einer Vorstandssitzung ist.»

«Nicht schlecht», bemerkte ich. «Der Bursche redet nicht in die Programmwahl hinein und verlangt kein Bier.»

Frau Ritter lachte.

Auf dem Klavierhocker sass ein Heimzwerge, der seine Hände auf den zugeklappten Deckel des Instruments gelegt hatte. Eine Künstlerlocke hing ihm in die Stirn. Sein verklärter Blick verriet, dass er Chopin bevorzugte.

«Mein Musikzwerg ist sehr feinsinnig», sagte Frau Ritter.

«Aber kommen Sie bitte mit in die Küche. Dort können Sie meinen Kittelzwerg bewundern. Ihm mag ich besonders gern.»

Der Gnom stand neben dem Abwaschbecken. Modische Kittelschürze und karriertes Geschirrtuch gaben ihm das Aussehen einer unersetlichen Haushalthilfe.

«Mit ihm wird die Arbeit in der Küche um manches leichter», schwärzte die Hausfrau.

In der Ecke neben dem Küchenschrank stand, einen Besen in den Händen, noch ein Zwerge. Unverkennbar ein Besenzwerg. Ich bekam Magendrücken.

«Verzeihung, wo ist das Bad?» fragte ich.

«Die zweite Tür links. Aber erschrecken Sie nicht, wenn Sie ins Badezimmer kommen.»

Ich war auf alles gefasst. Im Badezimmer stand ein Heimzwerge und hielt eine Angelrute über den Rand der leeren Wanne.

«Ohne meine sieben Lieblinge», sagte Frau Ritter später, «käme ich mir sehr verlassen vor.»

«Warum ausgerechnet sieben?» fragte ich. «Sind Sie abergläubisch?»

«Nein. Mit sieben Zwergen in der Wohnung fühle ich mich als Schneewittchen.»